Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 34

Artikel: Auf uralten Seidenwegen durch China

Autor: Schweizer, Walter / Hedin, Sven

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

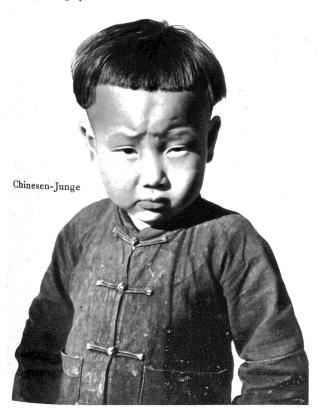
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mongolenlagerplatz in der unendlichen Wüste



Ein Interview mit Sven Hedin

von Walter Schweizer

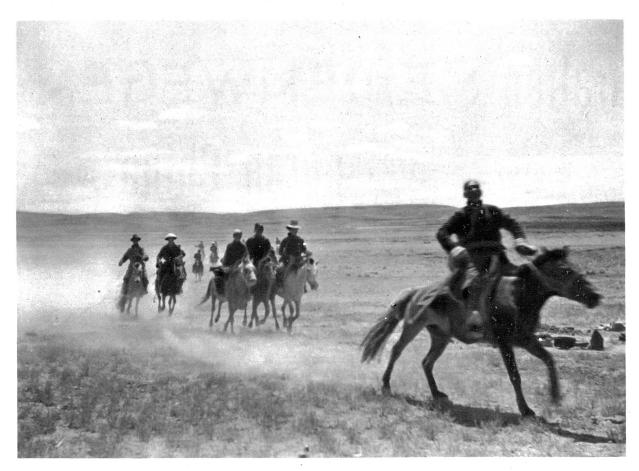
Nicht alltäglich find Fahrten auf 2000 Jahre alten Bfaden, - das hatte vor etlichen Jahren Sven Hedin erleben können. Und da fich mir die Gelegenheit bot, den großen Forscher ein= mal persönlich über seine Reisen erzählen zu hören, nutte ich diese gleich auch noch dazu aus, mehr von ihm über den fernen Often zu vernehmen, der ja wieder im Brennpunkt der Welt= geschichte fteht.

Und so sist man nun dem Forscher gegenüber, hat sich seine Fragebogen vorgenommen und wer nun etwa glaubt, in dem Siebziger einen alten Mann vor sich zu finden, ist — überrascht. Scharf gemeißelt, von Runen gezeichnet, ein Gesicht, in dem zwei kleine schwarze Aeuglein sitzen, die Feuer ausstrahlen und dabei der Mensch von einer Frische, die erstaunlich ift.

Meine erste Frage lautete: "Wie wurden Sie Forscher — was war Ihnen Anregung

zu diesem Nomadenleben?

"Eine Einladung, nach Baku zu fahren und . . . in meinem Buch , Bon Bol zu Bol' finden Sie das Weitere." Aber daran ichloß fich eben für Sven Sedin die erfte große Forschungsreife, die über drei Jahre dauerte und an Weglänge der Distanz vom Nordpol zum Südpol nicht nachsteht. Bon Margelan in Süd= oft-Rußland zieht er über den unzugänglichen Pamir, das "Dach der Welt", in jene troftlosefte aller Landschaften, die fünftig sein ganzes Leben an sich reißt: Zentralasien mit seinen zwischen Bamir und Mandschutos 4000 Kilometer langen Wüsteneien und dem fahlen tibetanischen Hochland, das - fo groß wie



Hirten in der Steppe der Süd-Mongolei

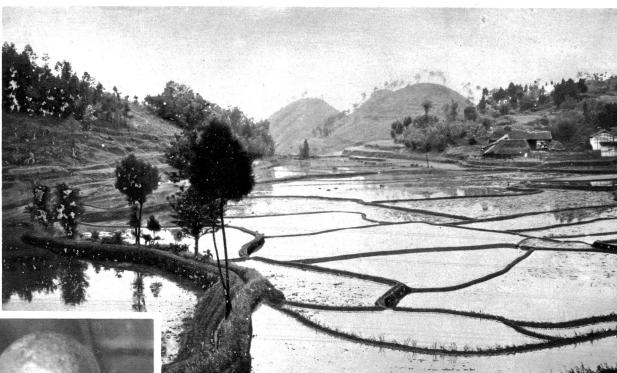
Europa — nur an wenigen Stellen niedriger ist als der Montblanc. Auf meine Frage, welches denn sein nachhaltigstes Erlebnis auf allen Fahrten gewesen sei, erklärte er mir schnell: "Die Keise nach Tibet, diesem absolut Neuen, Eigentümlichen. Dort fand ich die Kuinen der "Elsenbeinhäuser" — folgte dem Kerijasluß bis zur Mündung — die



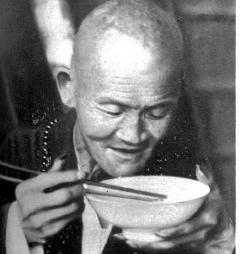
In der Unendlichkeit der Wüste Gobi säumen auf kilometerweite Strecken diese Tierfiguren, Zeugen uralter Kultur, den Pfad.







Reisfelder in China



Reis essender Chinese

übrigens keine Mündung ist, da der Fluß im endlosen Sandmeer verssickert. Dann wieder war es die 2000 jährige Stadt Lou-san, die von Lop Nor, dem Mündungssee des Tarim, verlassen — im Sande untergehen mußte."
"Sie kamen dabei wohl mit interessanten Leuten zusammen, Regierungen aller Urt?"
"D ja! Zwei Jahre sah ich überhaupt keinen Europäer, drei Jahre lang keinen Wassertropsen, der einen Ozean erreicht, fünf Regierungen



Reisbüffel baden gerne im Schlamm um Moskitos und Mücken fernzuhalten.



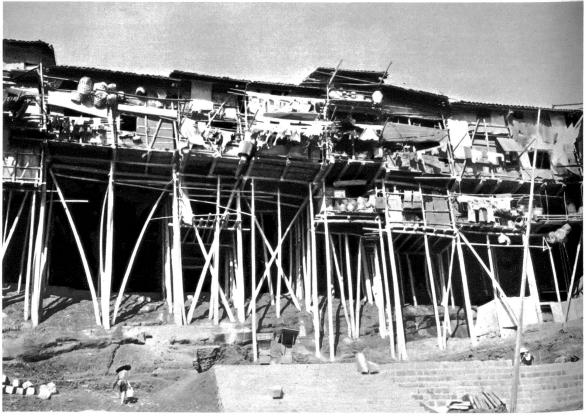


Mongolenzelte in der Wüste Gobi

standen gegen meine Arbeit, Statthalter, Häuptlinge, Oberlamas und Spione verfolgten mich und suchten mich aus dem Lande zu drängen, aber es ging doch vorwärts — immerzu, jawohl!"

"Welches war denn Ihre schwerste Fahrt?"
"Die Lette! Im Jahre 1927 fing die Expedition zu arbeiten an, ein Heer von Gelehrten aus zahlreichen Ländern stellte sich unter meine Führung, und diese "Wandernde Fortsetzung auf Seite 817.

Alter chinesischer Krieger in der Wüste als Wachfigur. Bis 6 Meter hoch sind diese Stein-Statuen.



Wohnhäuser am Jangtse, die wegen Hochwassern auf Pfählen errichtet sind.

Universität" follte das Alter der Erdschichten bestimmen, verfteinerte Tiere und Pflanzen bergen, Gefete der Winde ftudieren, ferner das Gelände fartographieren, Erdschichtung und Erzgehalt feststellen, Menschenraffen untersuchen. Sagen und Lieder aufzeichnen, dem Steinzeitmenschen nachspüren, der Ber= funft und den Wanderungen des Urmenschen nachgehen und vieles anderes mehr."

"Da entdeckten Sie doch den uralten "Seidenweg", die Karawanenstraße, über die China vor 2000 Jahren seine Seide

nach Rom und Aegypten führte, nicht?"

"D, ja, — wir fanden in der Turfan-Senke, bei Urumtfi mit —287 Weter die tieffte Landsenkung der Erde, im Lop Nor-Beden 2000 jährige Berichte über die Hunnenfriege, den ältesten bekannten Papierbrief, 10,000 altchinesische Manuskripte, über 50,000 Werkzeuge aus der Steinzeit, am Edfin-Gol ebenfo alte Grenzwälle und eine 2000 jährige Poststation. Im Kuruk-Tag und Rufunor und in der nördlichen Gobi zahllose Ver= steinerungen von Tieren und Pflanzen, deren Leben 20 bis 100 Millionen Jahre zurückliegt, und allein bei San-tai nicht weni-ger als 30 Dinosaurier aus der Kreidezeit. Ein Beweis mehr dafür, daß hier einst Meer war. Aber es war eine gefährliche Fahrt."

"Sie sprachen vom "Seidenweg" der Chinesen — hat die

Entdeckung dieser Straße Wert für uns?"

"Ja, ganz bestimmt, — dieser zweitausend Jahre alte Weg tann und soll Autoweg Europa-China werden."

"Wird sich aber diese Autostraße auch an den früheren Pfad

halten?"

"Man kann sich eigentlich keinen besseren Weg vorstellen, er wird jedoch 3000 Kilometer lang sein, und durch Sandwüsten, Einöden und Gebirge führen. Frage bleibt aber, wie das Beltgeschehen sich noch gestaltet. Immerhin hörte ich von

Nanting, daß man bereits an der Straße baut.

Ich glaubte, den großen Forscher auch über Zeitprobleme ausfragen zu müssen. Eine Frage nach der anderen legte ich ihm vor. Ruhig und gelassen sitt er mir gegenüber, auf dem Tische Blätter aus einem Werk: "Un roi en ézil" und ichweigt. Auf meine Frage, welche Errungenschaft des 20. Jahrhunderts er als die segensreichste ansehe, sagt er: "das Flugzeug und Radio".

Dann stelle ich noch eine Frage: "Was haben Sie für Pläne sur die Zukunft?"

Da runzelt Sven Hedin die Stirne und erklärt: "Vorläufig – aber vielleicht — eines schönen Tages ziehe ich doch wieder los — ich kann nicht anders — ich muß es tun!"

Allzugerne hätte ich von ihm auch gewußt, welches in feinem Leben die größte Freude gemesen sei: Sven Bedin gudt mich nur mit seinen listigen Aeuglein an und sagt: "Das sag' ich Ihnen nicht!"

Aber immer noch bin ich nicht zufrieden und gerne möchte ich doch wiffen vom Snftem, mit dem er feine vielen Sprach=

studien treibt. Aus Büchern, bei Lehrern?

.Nein, Herr Schweizer, — meine Sprachen habe ich nur im Umgang mit den Leuten gelernt — man muß nur schweigen

lernen und horchen können, — das ist alles!"

Viele Jahre werden vergehen, ehe das riesige Material dieser letten Sven Hedin-Expedition ausgewertet sein wird. Und dann werden vielleicht neue Expeditionen ausziehen, um auf den Spuren von Sven Hedin weiter zu forschen. Sven Sedin aber . .! Ist er mude? O nein . . . er ift nur mit ber Belt nicht gang zufrieden, denn zu mahr ift sein Wort: "Es ist eigentlich ein Jammer, wie laut die Menschen heute lärmen und nur nach neuen Gelegenheiten suchen, um sich das Leben lelbst und den andern so schwer als möglich zu machen, wo doch die Erde so schön sein könnte, wie wir sie uns in unserer Jugend erträumten!"

Spruch

Halte dich ftill, halte dich ftumm, Nur nicht forschen: warum? warum? Nur nicht bittre Fragen tauschen, Antwort ift doch nur wie Meeresrauschen. Wie's dich auch aufzuhorchen treibt, Das Dunkel, das Rätsel, die Frage bleibt.

Fontane.

Briefe von der Westgrenze

III

Haut-des-Prés, im August 1937.

In der Mauer des Rochat-Hauses ist eine große Steinplatte eingefügt; darauf find zwei primitive Baren eingehauen, die fich an einer Tanne aufrichten, und links und rechts davon die Jahrzahl 1673 und die Namenszeichen CR und M-DR. Herr Camille Rochat, der heutige Befiger des Hofes deutet die Zei= chen fo, daß feine Borfahren Claude und Martin=Daniel Rochat mit Erlaubnis LQ. CE. de Berne im Jahre 1673 ein Haus erftel= len ließen. Die Rochats find das im Jourtal verbreitetste Geschlecht. Der Autor der "Notice sur la Ballée de Jour" — Lucien Renmond — war nicht Pfarrer oder Lehrer, wie ich in meinem letten Brief mutmaßte, sondern ein gebildeter Bauer und Bei= matschriftsteller des Tales — verzeichnet (1860) 199 Familien dieses Namens im Distrikt. Es folgen als nächstverbreitete Geschlechter die Menlan mit 160, die Biguet mit 121, die Golan mit 115 und die Renmond mit 99 Familien. Daß die Berhält= nisse heute ähnlich liegen, zeigen die Firmentafeln der Kaufläden, die vielleicht zur Sälfte den Namen Rochat tragen. Im "Goldenen Buch der Waadtlander Familien" ift von einem Claude Rochat die Rede, der von 1642 bis 1751 lebte und das fabelhafte Alter von 109 Jahren und fieben Monaten erreichte. Er foll in feinem 101. Lebensjahre mit feinen fieben Sohnen an einer Waffeninspektion teilgenommen haben. Er könnte der Erbauer des Rochat=Hauses auf Haut=des=Prés gewesen sein. Seine heutige Gestalt hat das Haus vor und nach einer Feuersbrunft vor wenigen Jahren erhalten. Unter dem gleichen großen Dach sind, durch den langen Hausgang getrennt, Wohnung und landwirtschaftlicher Betrieb untergebracht. Weder im ersten, noch im zweiten Teil fehlt es an den Errungenschaften der Neuzeit. Wie drunten in der Ebene treibt die elektrische Rraft die verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen und Quellwaffer fpeift den hausbrunnen; ju flichendem Baffer in den Rüchen reicht allerdings der Quelldruck nicht; da muß die Hausfrau noch den eifernen Bumpenschwengel in Bewegung fegen.

Es gehört mit zu den Annehmlichkeiten eines Ferienaufenthaltes auf dem Lande, Anteil nehmen zu dürfen an dem tätigen Leben in und um den Hof, ohne sich anstrengen zu müssen. Wir Pensionäre genossen das willig gewährte Recht dieser müßiggängerischen Unteilnahme in vollen Zügen: unfreiwillig, wenn morgens um halb fünf die Milchtühe glocken= schwingend von der Weide kamen und muhend Einlag begehrten vor dem heimischen Stall; freiwillig, wenn wir Ställe und Tenne und Buhne und Werkstätten visitierten, hier bas Bferd tätschelten, dort dem Saugkalb frauelten, oder wenn wir die Wiesen — die gemähten natürlich — durchstreiften, um an den Stein- und Buschbügelchen an ihren Rändern zu saftigen Erdbeeren zu kommen. Freiwillig griffen wir gelegentlich auch Babel und Rechen, wenn es auf der Heuwiese nervos zap= pelte und das Geraffel des Heuwagens das Donnergrollen zu übertönen suchte; behutsam und ohne Gewissensbiffe legten wir das Gerät wieder aus den Händen, bevor dort die Arbeits= schwielen in Erscheinung traten. So ganz wohl war es mir ich muß es gestehen — bei diesem gespielten "vie champêtre" mit dem Frühstück zwischen neun und gehn und dem Mittags= schläfchen von ein bis drei Uhr nicht an Seite des wirklichen bäuerlichen Lebens mit seinem Arbeitstag zwischen 4 Uhr früh und 10 Uhr spät. Das war eben im heuet, der dieses Jahr bekanntlich sehr vom schönen Wetter begünstigt war und der die Leute von einem durren Seufeld aufs andere jagte. Als das 45. und lette Fuder auf dem Heuftock lag, wurde auch für unsere Wirtsleute das Leben etwas gemütlicher.

Der Bar als Hauszier mag als ein Zeichen besonders lonaler Untertanenschaft gegenüber dem hochwohlmögenden herrn Landvogt in Romainmotier gedeutet werden. Er foll im Tal nur noch an einem Saufe zu feben fein. Die Baadtländer